



ALUMNI-INTERVIEW

„Am meisten fasziniert mich das ‚Perspektive schaffen‘: Dass ich meinen Mitarbeitern einen Arbeitsplatz bieten kann, der attraktiv ist, der Spaß macht und so ein zeitgerechtes Unternehmen mit einer guten Unternehmenskultur gestalte.“

Heiko Butz, B. Sc.

Gründer & Geschäftsführer
der koakult GmbH (koawach)

Studienfach:

Bachelor Geoökologie (2008 – 2011)

Werdegang:

- 2009: Aufenthalt in Ecuador im Rahmen einer HiWi-Tätigkeit (wiss. Projekt) am Botanischen Institut der Universität Tübingen
- 2010: Auslandsaufenthalt in Panama im Rahmen des Bachelors Geoökologie (→ Wiederaufforstungsprojekt)
- 2011: 6-monatiger Auslandsaufenthalt in Kolumbien im Rahmen des Bachelors Geoökologie
- 2011: 3-monatiger Werkstunden-Job in New York City (→ CO2-Handel)
- 2012 – 2014: Beratung in Köln



Hätten Sie je gedacht, dass Sie Ihr Geoökologie-Studium zum Gründer werden lässt oder was waren die Gründe, sich für diesen Studiengang zu entscheiden?

Das hätte ich nicht gedacht, denn meine eigentliche Intention zu Studienbeginn war in die Forschung zu gehen. Aus diesem Grund habe ich mich auch für das Studium der Geoökologie in Tübingen entschieden. Ich hatte mich vorher informiert und herausgefunden, dass der Bachelor in Geoökologie in Tübingen als sehr forschungsorientiert gilt. Die Vorstellung, sich forschend intensiv mit einer interessanten und spannenden Thematik zu beschäftigen, fand ich gut. In der Praxis hat sich dann jedoch vor allem durch Gespräche mit Wissenschaftlern sehr schnell gezeigt, dass das doch nichts für mich ist. Die Konditionen sind einfach wenig attraktiv: Alle drei Jahre muss ein neuer Forschungsantrag gestellt werden und die finanzielle Lage der Doktoranden schien oft prekär.

Wie dürfen wir uns denn Ihren typischen Arbeitstag als Gründer des Start-Ups koakult vorstellen?

Ich komme morgens um halb Neun ins Büro und bespreche zunächst mit meinen Mitarbeitern, was auf der Agenda steht und welche die Herausforderungen des Tages sind. Danach kümmere ich mich um die Betreuung der Großkunden und halte im Laufe des Tages Meetings ab. Je nachdem wie lang so ein Tag ist, verlasse ich mein Büro zwischen 18 und 20 Uhr. In der Anfangszeit, als wir – Daniel Duarte und ich – das Unternehmen frisch gegründet hatten, hatten wir eine Sieben-Tage-Woche und 14 bis 15 Stunden pro Tag gearbeitet. Dann haben wir uns langsam Zeit freigeschaufelt und den Sonntag freigenommen. Mittlerweile ist es entspannter, da wir jetzt meistens das ganze Wochenende frei haben und auch die Arbeitstage nicht mehr so lang sind.

Können Sie uns kurz die wichtigsten Steps von der Idee bis zum erfolgreichen Social Entrepreneur beschreiben?

Der erste zentrale Meilenstein war die Ideenfindung. Unsere erste Idee war es, Kaffee zu importieren. Diese Idee haben wir aber schnell verworfen, da wir zugeben mussten, dass wir beide – Daniel und ich – eigentlich gar keine Kaffee-Trinker sind. Und man sollte natürlich selbst am meisten überzeugt von seinem Produkt sein. Aus diesem Grund haben wir eine Antwort auf die Frage „Warum trinken die Leute eigentlich Kaffee?“ gesucht. Um vor allem morgens ein Heißgetränk zu haben, das einen wach macht. Das hat unseren Ansporn geweckt: Das können wir

Herr Butz, würden Sie Ihre aktuelle Tätigkeit bitte kurz beschreiben und uns verraten, ob Ihr Beruf typisch für einen Absolventen des Studiengangs Geoökologie ist?

Meine beiden Hauptaufgaben sind die Geschäftsführung und der Vertrieb der koakult GmbH. Das heißt, dass ich von Strategie bis Micro Management – also das Lösen kleiner alltäglicher Probleme – eigentlich alles so mache, was man sich vorstellen kann. Dazu gehören ebenso das Personalmanagement wie Messebesuche.



besser. So wurde die Idee, Kakao mit dem Koffein-Lieferant Guarana zu mischen, um so auch ein Heißgetränk zu erhalten, das wach macht.

Der nächste große Schritt war die Teilnahme am Entrepreneurship Summit der Freien Universität Berlin. Im Rahmen dieser Gründermesse haben wir am Wettbewerb Gründen-Live teilgenommen. Wir hatten eine Minute Zeit, um unsere Gründungsidee etwa 1.000 Leuten vorzustellen und unser Produkt anschließend in einem bereitgestellten Online-Shop 24 Stunden lang zu verkaufen. Und *koawach* hat überzeugt: Innerhalb eines Tages haben wir 500 Packungen verkauft. Zu diesem Zeitpunkt mussten wir Kakao und Guarana noch von Hand mischen; nach dem Erfolg beim Entrepreneurship Summit haben wir die Produktion outsourcet.

Wir hatten gemerkt, dass die Leute unser Produkt gut finden und kaufen. Dass Freunde und Bekannte, die einen persönlichen Bezug zu einem haben, *koawach* gut finden, ist das eine; völlig Fremde von seiner Geschäftsidee zu überzeugen, schafft aber noch einmal ein ganz anderes Vertrauen in sich und das Produkt. Via Crowdfunding haben wir dann nicht wie angepeilt 10.000 € sondern 12.500 € eingeworben, mehr und mehr Kunden vom Produkt überzeugt, *koawach* weiter entwickelt und haben den Vertrieb im Einzelhandel gestartet. Das ist alles in den Jahren 2014 und 2015 passiert. Das nächste Level war dann unsere Teilnahme bei der TV-Show „Die Höhle der Löwen“ im Oktober 2015. Nach der Ausstrahlung hat *koawach* deutlich an Bekanntheit zugenommen und mussten in den drei Monaten bis Weihnachten durcharbeiten um 32.000 Pakete zu verschicken.

Jetzt sind wir in ein neues Büro in Berlin umgezogen, die *koakult GmbH* beschäftigt etwa 20 Mitarbeiter und wir haben ein neues Produkt auf den Markt gebracht: Zusätzlich zum *koawach*-Pulver gibt es jetzt

auch den fertigen *koawach*-Drink to-go in den Kühlregalen vieler Supermärkte.

Welche Voraussetzungen sollte man aus Ihrer Erfahrung mitbringen, um erfolgreicher Gründer werden zu können?

Da es neben sehr schönen Zeiten auch schwierige Zeiten gibt, sollte man versuchen nicht aufzugeben und so lange weitermachen bis wieder gute Zeiten kommen – also ist Durchhaltevermögen auf jeden Fall wichtig. Um Abläufe und Systeme schnell verstehen zu können, ist logisches Denken sehr wichtig. Besonders wenn man sich, wie wir, in einem Bereich etablieren will, von dem man eigentlich keine Ahnung hat: dem Einzelhandel. Mein Geoökologie-Studium hat mir in der Hinsicht sehr viel gebracht, da ich es gewohnt bin, mich schnell in verschiedene Themengebiete wie z. B. Mathe, Chemie, Physik, Biologie, Geographie, Geologie einzuarbeiten.

Würden Sie sich rückblickend noch einmal für Ihren gewählten Studiengang oder vor der der Perspektive, die Sie seit ein paar Jahren eingeschlagen haben, doch z. B. eine BWL-Studium als Grundlage bevorzugen?

Nein, ich würde das wieder so machen. Ich schätze es sehr, aus dem Geoökologie-Studium so viel Allgemeinwissen mitgenommen zu haben. Ich bin sehr umweltorientiert und freue mich gerade in diesem Bereich die Wirkmechanismen zu verstehen. Und das ist ein für mich relevantes Thema, dass ich vielleicht innerhalb eines BWL-Studiums nicht so schnell verstanden hätte.



Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf besonders und an welchen beruflichen Stellschrauben würden Sie hingegen gern noch drehen?

Am meisten fasziniert mich das „Perspektive schaffen“: Dass ich meinen Mitarbeitern einen Arbeitsplatz bieten kann, der attraktiv ist, der Spaß macht und so ein zeitgerechtes Unternehmen mit einer guten Unternehmenskultur gestalten. Auf der Kundenseite macht es mir unglaublich Spaß, potentielle Kunden von unserem Produkt zu überzeugen – deshalb bin auch nach wie vor gerne auf Messen mit dabei. Ich finde es toll zu sehen, wenn Menschen sich über diese Alternative zu Kaffee freuen, da sich z. B. bisher aus dieser Konsumkultur ausgeschlossen gefühlt haben. Bei Dingen, die ich ändern würde, denke ich al erstes an die zeitliche Belastung und den Druck, die sehr groß sind. Aber das ist eine Sache, mit der man lernt umzugehen. Daniel und ich haben beide kein Studium zum Unternehmenschef absolviert, sondern mussten einfach lernen da hineinzuwachsen. Das ist eine starke persönliche Entwick-



lung, die eigentlich nicht abgeschlossen ist. Ich möchte versuchen mir in diesem Punkt die Offenheit zu bewahren, mich stetig weiterzuentwickeln.

Wenn Sie an Tübingen als Studienort denken: Welche persönlichen Erfahrungen aus Ihrer waren für Sie am prägendsten?

Um ehrlich zu sein: Schon so ein bisschen die Sorgenfreie Studienzeit. Natürlich romantisierere ich das retrospektivisch – das gebe ich zu. Aber ich meine vor allem, dass man jeden Tag neuen Input aus Vorlesungen, in denen sich Professoren mehr oder weniger Mühe gegeben haben, diesen Stoff aufzubereiten und einem beizubringen, mitgenommen hat. Daran muss ich denken, wenn ich mich an Tübingen, diese kleine wunderschöne Stadt erinnere. Und ich muss an Naturverbundenheit denken, was natürlich auch mit meinem Studiengang zusammenhängt. Außerdem habe ich mit ganz tollen Menschen studiert, die vielleicht nicht ganz so dieses wirtschaftliche Mantra hatten, sondern die einen anderen Blick auf die Dinge hatten und ökologischen und sozialen Mehrwert schaffen wollten.

Welcher ist Ihr Lieblingsort in Tübingen?

Die Neckarinsel mag ich immer noch sehr gerne: Da haben wir auch mal nach einer durchgefeierten Nacht in der Morgensonne gefrühstückt.

Wir danken Ihnen für das Interview!

Redaktion:

F. Hiemer, Praxis & Beruf